



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 2. December.

Bekanntmachung.

In Folge der mir übertragenen Revision der Domonial-Gefälle des hiesigen Rentamtes werden die dahin zinspflichtigen Grundbesitzer der Stadt und Flur Merseburg, ihre in den Händen habenden Quittungsbücher und Besitz-Documete, so weit solche lehn- und zinspflichtige Realitäten des hiesigen Amtes betreffen,

den 7. und 8. des künftigen Monats,

in den Stunden von Vormittags 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, an mich (Dom Nr. 13.) einzureichen, unter der Verwarnung hierdurch aufgefordert, daß die Säumigen für Insinuation jeder besondern diesfalls nothwendig werdenden Erinnerung 1 Sgr. und resp. 2 Sgr. Botenlohn zu erlegen haben würden.

Merseburg, den 27. November 1829.

Der Königl. Regierungs-Commissarius, v. Brandenstein.

Religions-Ansichten. (Ein Gleichniß.)

Zu der Zeit, in welcher der (sogenannte) alte Fritz in Preußen regierte, lebten in Königsberg zwei Bürger; der eine hieß Freiwald, der andre Fühlhorn. Beide liebten ihren alten, guten, großen König von ganzem Herzen. Beide freuten sich, seine Unterthanen zu seyn. Als sie einst Abends bei einander saßen, sagte Fühlhorn zu Freiwald: Bruder, ich kann nicht eher recht froh werden, als bis ich meinen alten König von Angesicht zu Angesicht gesehen, und bis ich seine Stimme gehört habe. Auch habe ich so Manches ihn zu fragen, was mir in seinem Wirken Geheimniß ist, habe so Manches von ihm zu ersehen. Zu seinen Füßen muß ich weinen, und erwärmt werden von dem Odem seines Mundes! Bruder, antwortete Freiwald, ich liebe meinen König gewiß so innig wie du; aber so honigsüß schwagen kann ich nicht. Ich gehorche ihm!

ich befördere seine Absichten. Ich vermehre die Summe des Guten in seinem Lande mit aller meiner Kraft. Ich helfe, wo er selbst helfen würde, wenn er da wäre. Ich denke: Handeln ist mehr werth als Schwagen. Genug, wir reisen zusammen. Wir müssen ihn sehen! Fühlhorn: Aber, mein Bruder in Friderico Secundo, welchen Weg werden wir nehmen? — Freiwald: Wir reisen über Elbing, Marienburg, Danzig u. s. w. Da ist's überall so hell um mich her! Da erinnert mich alles an meinen lieben Fritz! Da sehe ich ihn in den fröhlichen Gesichtern seiner Unterthanen, ihn, den Beförderer des Feldbaues in der grünenden Flur, ihn als den Beschützer der Gewerbe in den verschönerten Städten. Rechts segeln die Schiffe! Unter meinem Fritz blüht der Handel und bereichert das Land. Genug ich muß hin, und sein blaues Auge sehen und sein braunes Haar!

Fühlhorn: Du Türke! Du Franzose! Al-

les magst du seyn, nur ein ächter Preuße bist du nicht! Was? Blau wäre sein Auge? Braun ist's, näher dem Schwarzen. Braut wär' sein Haar? Nein, grau ist's von Sorgen für's Vaterland! Und was plauderst du denn von ihm, als dem Beförderer des Ackerbaues, des Handels, der Gewerbe? Eins ist, das du von ihm rühmen mußt! Die Schlacht bei Rossbach! Wer von Friedrich reden kann, ohne sie zu erwähnen, der ist kein ächter Preuße! — Freiwald: Nun, still nur Bruder! Ich kenne das! Welchen Weg willst du denn nehmen?

Fühlhorn: Ich bin kein solcher Freiseher wie du! Ich reise durch die Tucher Haide. O, da ruht Alles in so sanfter, himmlischer Stille um mich her! Da stört mich kein wieherndes Ross, kein flötender Hirte, kein hämmernder Schmied in meiner heiligen Begeisterung. Ich denke nicht den erhabenen Fritz; ich empfinde ihn im Zirpen der Grille, im Summen des Käfers, in froher Begeisterung! Mit dir Unpreußen reise ich nicht.

Sie reiseten Jeder seinen Weg, und kamen fast zu gleicher Zeit nach Berlin. Der alte, gute König, dessen Auge auch das Unbedeutende nicht leicht entging, hatte von ihnen und ihrem Streite gehört, und ließ sie vor sich kommen. Seyd mir willkommen in Berlin, ihr lieben Kinderchen, Beide willkommen! Euch beide hat gleiche Liebe zu mir hierher geführt, wenn auch auf zwei verschiedenen Wegen. Ich bin Euch beiden König und Vater. Du, Fühlhorn, hättest nur den Freiwald nicht schimpfen sollen, weil er einen andern Weg zu mir wählte, weil er sich einige andere Vorstellungen von mir machte als du. Auf die Farbe der Augen und Haare kam's da nicht an, sondern auf das dankbare Anerkennen meiner Liebe, meiner Sorge für's Land. Es ist gut, Fühlhorn, daß du von der Schlacht bei Rossbach redetest. Sie steht glänzend da unter den Thaten meines Lebens. Aber über dem Einen mußt du mir nicht das viele Andre vergessen, womit ich mein Volk segnete, und segne und segnen will so lange ich lebe. Gebt euch die Hand! Zur Versöhnung die Hand! Du, Freiwald, lache den empfindsamen Fühlhorn nicht aus. Er meint's auch gut mit mir; Du aber, Fühlhorn, magst

wissen, daß man vom Sonnenscheine bei Elbing mehr noch erwärmt wird, als vom heiligen Dunkel der Tucher Haide.

Wohlan, ich will euch Beide bei mir behalten! Du, Fühlhorn, sollst mein Mundkoch werden! Du wirst mir die Speisen brav mit Muskat würzen, mit Zucker versüßen. Aber nimm dich in Acht, daß du nicht zu stark würzest und versüßest, sonst schmeckt man vor Muskat und Zucker den Fasanenbraten nicht, der doch die Hauptsache ist.

Dich, Freiwald, mache ich zu meinem Kammerdiener. Du wirst mir das Zimmer recht reinlich halten, wirst mir die summenden Fliegen verschrecken, wirst dafür sorgen, daß die Sonne durch die fleckenlosen Fenster eindringend Alles um mich her freundlich und hell macht. Aber nimm dich in Acht! Wenn die Sonne auf den blendend weißen Marmortisch scheint, an dem mein Geheimschreiber ausfertigt, was ich ihm dictirt habe, so verziß nicht die Vorhänge herabzulassen. Sonst wirst du mir statt Erleuchtung — Verblendung bewirken. D.

Schnelligkeit der Türkischen Justiz.

Anecdote aus der neuesten Zeit.

Bekanntlich sind seit dem Jahre 1826 in Constantinopel die Kaffeehäuser auf Befehl des Sultans geschlossen, und damit ist das Verbot, über Politik zu sprechen, in Verbindung gesetzt worden, dergestalt, daß den Türken nur in den Barbierstuben, — (wo sie sich, eben weil es Barbierstuben sind, nicht lange aufhalten können, und daher auch weniger Gelegenheit haben, über Politik zu sprechen,) — gestattet ist, Kaffee zu trinken. In eine solche Barbierstube — erzählte ein Grieche aus Constantinopel, der die letzte Leipziger Ostermesse besuchte, einem andern Griechen, der es mir wieder mitgetheilt hat — kam vor Kurzem ein Türke und sprach: „Nur drei Worte darf man jetzt sagen: Ich grüße Euch! — Kaffee — und Feuer (für die Pfeife).“ — Unerkannt befand sich in derselben Barbierstube ein Türkischer Regierungsbeamter. So wie jener Türke obige Worte gesprochen hatte, entfernte sich der Beamte und kehrte bald darauf mit 2 Soldaten zurück, indem er sich zu jenem Türken mit den Worten wandte:

„Auch ich will jetzt drei Worte nur sagen: Ergreift ihn (zu den Soldaten gewandt und den Türken bezeichnend)! — führt ihn zu dem Postandschi Baschi, eigentlich Haupt der Melonengärtner; sie sind mit Vollziehung der Justiz beauftragt), und — hängt ihn!“ Und also geschah es in derselben Stunde.

Der Türkische Räuber.

Die unverbrüchliche Treue, womit die Türken, selbst die, welche Räuber von Profession sind, die Pflichten der Gastfreundschaft beobachten, die ihnen ihre Religion vorschreibt, zeigt sich auf eine sehr schöne Art in folgender wahren Anekdote.

Nach dem Befehle des Kaisers von Marokko mußten sich die Französischen Kaufleute, die zu St. Croix ansässig waren, nach Mogador zurückziehen. Auf ihrer Reise dahin hatte ein Türkischer Räuberhauptmann, der die Reisenden plündern wollte, vierhundert Leute an einen engen Hohlweg gestellt, durch den sie ziehen mußten. Die Kaufleute, deren Bedeckung lange nicht so stark war, mußten ohne Rettung der Habgier dieser Räuber anheimfallen, hätte nicht ein heftiger Regenguß die Reisenden genöthigt, Halt zu machen, noch ehe sie an den Hohlweg kamen. Die Nacht war vor der Thür, als der Führer beschloß, den Weg zu ändern, und sich in die Wohnung eben des Hauptmanns zu flüchten, dessen Absicht sie so eben ahneten. Als sie anlangten, baten sie ihn um seinen Schutz, und luden die Kameele ab. Der Türkische Räuberhauptmann gestand ihnen sogleich frei heraus, er habe vierhundert von seinen Gesellen in einen Hinterhalt gestellt, um ihnen aufzulauern und sie zu überfallen. „Der Prophet selbst, setzte er hinzu, muß euch den Gedanken eingegeben haben, eure Zuflucht zu mir zu nehmen; dadurch seyd ihr einer Schlinge entgangen, worin ich euch unfehlbar gefangen haben würde. Nun aber, schloß er, habt ihr nichts weiter zu befürchten, denn meine Religion besteht mir, euch zu schützen, und eben die Leute, die euch überfallen sollten, werden euch jetzt sicher nach Mogador begleiten.“ Er hielt Wort, bewirthete und pflegte sie köstlich, und nahm weder selbst etwas von ihnen, noch erlaubte

er seinen Leuten, welche er zur Bedeckung mitgab, etwas anzunehmen.

Die kunstreichen Gerichte.

Der berühmte Maler und Bildhauer zu Florenz, Francesco Rustici, der im 16. Jahrhunderte lebte, errichtete daselbst mit andern Künstlern wöchentlich eine Zusammenkunft, wobei sie sich einander nach der Reihe auf die wichtigste Art bewirtheten. Jeronimo Grandis setzte unter andern einmal seinen Gästen einen aus Pastetenteig verfertigten Kessel vor, in den Jason seinen Dnkel Pelias eintauchte. Alle Figuren waren aus Kapauenfleisch gemacht.

Als Leonardo da Vince die Reihe der Bewirthung traf, brachte er alle Gerichte in der Form eines achteckigen Tempels auf den Tisch. Der Boden dieses Tempels bestand aus einer dickgeronnenen Gallerte, die Säulen aus Cervelatwürsten, die Balken aus Parmesanfälle, die Schwibbogen aus gebrannten Mandeln; das Chor war aus Marzipan gebauet; das Pult darin war eine gebratene Kalbsbrust, das darauf liegende Buch ein blätteriger Butterkuchen und die Chorschüler waren gebratene Krametsvögel und Schnepfen.

Diese Zusammenkünfte fanden so viel Beifall, daß daraus die Gesellschaft der Maurerkelle entstand, in welcher alle Mitglieder in einem Maureranzuge erschienen. Wer darin aufgenommen wurde, dem bestrich man den Mund mit Milchrahm, um ihn dadurch zum Schweigen zu verbinden. Viele große Herren, besonders die Fürsten aus dem Hause Medicis, ließen sich in diese Gesellschaft aufnehmen.

Der Gang durch *** Straßen um Mitternacht.

(Fortsetzung.)

Horch! was tönt hier so lieblich durch die stille Mitternacht? Auf den Fittigen der leichten Nachtluft getragen, dringen ferne Töne zu meinem lauschenden Ohre. Hat vielleicht ein schwärmerisches Mädchen, oder ein liebeglühender Jüngling eine Aeolsharfe in einsamer Schlafkammer aufgestellt, um unter ihren himmlischen Accorden desto süßer zu entschlum-

mern, desto schöner zu träumen, desto freundlicher zu erwachen? — Doch nein! Dies kann wohl nicht seyn. Der Luftzug dieser Nacht ist nicht scharf genug, um die Saiten einer Meolsharfe durch seinen Hauch zum Erzittern zu bringen und ihre Wundersprache ihnen zu entlocken. Auch ist es fast zu kühl, um bei geöffnetem Fenster zu schlummern. —

Aber woher sonst diese sanft ergreifenden Töne? Ist es der Gesang himmlischer Heerschaaren, die irgend ein wichtiges Ereigniß der Menschenwelt, etwa einen Sieg des Christenthums über Heidenthum und Mohamedanismus oder den Fall einer bluttriefenden Tyrannenherrschaft feiern? — Doch nein! aus jenem erleuchteten Zimmer dort kommen die Töne. Es sind die Töne eines Fortepiano. Hier muß wohl noch eine recht musikalische Seele wohnen, da sie über ihrem Spiel die Flucht der Zeit und den Eintritt der nächtlichen Geisterstunde nicht bemerkt hat. Also ist doch der Sinn für die himmlische Kunst der Musik nicht allenthalben hier erstorben. Wer mag es wohl seyn, der hier seine Empfindungen in lieblichen Harmonieen der stillen Mitternacht vertraut? Ein empfindungsvolles Herz wohl muß es seyn. Das Spiel zeugt von großer Fertigkeit und von tiefem Gefühl. Wie zart und rührend trägt nicht der Unbekannte dies Adagio aus weicher Tonart vor. Ich verstehe deine Sprache. Du fassst das Leben von seiner freundlich-ernsten Seite auf. Süße Wehmuth scheint die Stimmung deines Herzens zu seyn, sein Wiederklang ist dein Instrument. Doch sein Spiel wird kräftiger und rascher. Wieder eine andere Tonart; aber doch wieder Moll. Drückt dich etwa ein geheimer Schmerz, den du in den Tönen deines Instruments der schweigenden Mitternacht anvertraust, weil du kein treues Herz gefunden, dem du ihn mittheilen könntest? Ach! hast du auch recht gesucht, um es zu finden? Die Liebe und die Treue ist ja doch noch nicht gänzlich von der Erde geflohen; warum sollte sie denn gerade dich fliehen? —

O! es stürmt wohl gar recht in dir, da du so stürmisch Traueraccord auf Traueraccord folgen lässest? Doch nun geht er in eine heitere Tonart über. Sieh! es lebt ein frommes Gemüth in ihm, denn jetzt eben beginnt

er den unübertrefflich majestätischen, empfindungsreichen Choral:

Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr!
Ich bitt', du wollst seyn von mir nicht fern
Mit deiner Hül' und Gnaden.
Die ganze Welt erfreut mich nicht,
Nach Himm'l und Erden frag' ich nicht,
Wenn ich nur dich kann haben.

Wohl! vertraue dich dem Vater im Himmel an, der nicht schläft noch schlummert; ihm klage deinen Schmerz, er wird dich heilen und erquicken. Kann ich mich doch kaum der Thränen erwehren. Das ahnest du wohl kaum, lieber Unbekannter! daß in stiller Mitternacht noch ein fühlend Herz deine wehmüthigen Klagen belauscht? Versöhne dich wieder mit der Welt, wenn du dich mit ihr entzweit hättest. Noch hat die Tugend ihre Jünger. —

Die Melodie ist beendet; das Spiel schweigt, die Lichter löschen aus. Nun sucht auch er die süße Ruhe. Die Religion, diese sanfte Trösterin, hat ihn erquickt. Möge er all sein Leid verschlummern und gestärkt und erheitert erwachen.

Merseburg.

(Wird fortgesetzt.)

Die unglückliche Frau des in seinem Fache rühmlichst bekannten Herrn v. Lynsky ward am 7. November zu Arnstadt ein Opfer des gefährlichen Kunststückes, „die Kugelfreie“ genannt. Herr von Lynsky hatte, sonderbar genug, die dazu genommenen Soldaten mit ins Spiel gezogen und sie instruiert: die wirklich scharfen Patronen so abzubeißen, daß sie die Kugel im Munde behielten. Das Kunststück verunglückte, indem einer der Soldaten, aus Verlegenheit oder Irrthum, die Patrone auf gewöhnliche Weise in den Lauf brachte. Madame Lynsky sank getroffen nieder und starb am andern Tage. Welche Scene für den Gatten und für die Zuschauer! Trotz dieses traurigen Beispiels kündigt Herr Melold an, daß er im Theater zu Nürnberg auf vieles Verlangen „die Kugelfreie“ geben werde. Dieser Melold gab auch im hiesigen Schloßgarten-Salon dies gewagte Kunststück, dessen Darstellung nach diesem Beispiele von keiner Polizeibehörde mehr gestattet werden sollte.

Der Winter ist, nach den Regeln der verkehrten Welt, diesmal zu uns aus Süden

gekommen. In den Pyrenäen, bei Lyon und Madrid war er schon vor 4 Wochen, hielt daselbst einige Kasstage, sah sich dann auf dem Donnersberge um, schüttelte bei Freiburg und auf dem Schwarzwalde seinen weißen Mantel, und überraschte endlich gar in Dänemark die Schnitter bei der Roggenerndte. Alte Leute vergleichen das Jahr mit dem von 1764. Hätten wir nicht im September einige leidliche Novembertage gehabt, wir wären des Herbstes, der sich für den Sommer ausgab, nicht froh geworden. Soviel merkt man, daß Sonne, Mond und alle großen und kleinen Planeten nichts mehr beim Wetter zu sagen haben, und alle Wettergläser verwirrt geworden sind.

„Sie müssen nothwendig ein Brechmittel einnehmen!“ sagte der Doctor Simmis einmal zu einem Kranken. „Nein,“ gab dieser zur Antwort: „Ich habe schon zweimal eines müssen nehmen; es bleibt aber niemals bei mir!“

In einem Damenjournal steht Folgendes: Eine Italienerin hält sich nicht für geliebt, wenn ihr Liebhaber nicht ein Verbrechen für sie begehen kann; die Engländerin begehrt doch nur — eine Tollheit; die Französin — eine Thorheit.

Voltaire lag beständig mit der Stadt und Republik Genf in Streit und Hader. Einst sagte er: „Wenn ich nur meine Perücke schüttele, so bepudere ich die ganze kleine Republik!“

Bei Gelegenheit des Friedens zu Adrianopel, den 14. September.

Dein Halbmond ist nun tief gesunken,
Seit Diebitsch drohend dir genah't,
Und deiner Hoffnung letzter Funken
Verlosch mit seiner großen That.
Des Balkans Bollwerk schützte nimmer,
Du Stolzer, dich vor seiner Macht;
Dein Glanz ging unter und noch schlimmer,
Als du es selber je gedacht.

Du hörtest nicht des Friedens Stimme,
Die stark und laut um dich erscholl;
Du tobtest fort im Zorn und Grimme,
Von eitler Siegeshoffnung voll;
Du tobtest gegen Freund und Feinde,
Von Hochmuthsdünkel nur entbrannt,
Bis wiederum das Schwerdt dich einte
Mit denen, die du stolz verkannt.

Mit Biedersinn trug Rußlands Kaiser
Dir seine treue Freundschaft an,
Und bot die Friedenspalmenreiser
Auf halbvollbrachter Ehrenbahn;
Doch du warst blind bei allem Streben
Nach dein- und seinem großen Ziel;
Du erwartest der Deinen Leben,
Bis deine hohe Pforte fiel.

Sie fiel — nie wird sie wieder steigen
Zur Höhe, die ihr einstens ward;
Sie fiel, der Nachwelt anzuzeigen,
Wie überschwer, gerecht und hart
Das Schicksal alte Schulden-Lasten
Zu zahlen ewig sich versteht,
Und endlich, ohne alles Raften,
Wie Spreu Barbaren-Wuth verweht.

Dein Stambul ist dir nur geblieben,
Du übermüth'ger Saracen,
Und was die Bibel einst geschrieben,
Wird auch noch in Erfüllung geh'n:
Gog muß mit Magog untergehen,
Noch ehe des Erlösers Kreuz
Kann auf Sophia's Zinnen stehen,
Nicht mehr entblößt von seinem Reiz. —

Heil, großer Kaiser aller Neusen,
Heil, tapftrer Sieger, Diebitsch Dir! —
Heil Paskewitsch! — die Völker preisen
Euch unermüdet dort und hier;
Denn frei sind nun der Christen Schaaren
Durch Eure Mäßigung und Macht!
Die späte Nachwelt wird's erfahren,
Was Ihr im Orient vollbracht. —
(Eingesandt.) Al — n.

Der Himmel auf Erden.
Ihr sprecht, der Himmel sey hienieden
Dem Erdensohne nicht beschieden?
Der Saß, verzeiht, ist sonder Grund!
Sonst wäre ja mein Nachbar Schlund,
Der Flaschenfreund, ganz überzählig,
Denn der — ist alle Tage selig!

W. B.

Charade.

Wenn das, was noch kein Wörtchen nannte,
Ihr blaues Auge zu mir spricht,
Ist meine Freude groß und herrlich,
Doch ach! das Erste ist sie nicht.

Sie mir vom Schicksal zu erkämpfen,
Dazu hätt' ich das Zweite wohl;
Doch müßt' ich erst mit süßem Wangen
Sie fragen, ob ich darf und soll.

Das Ganze — ein Gemisch von Güte
Und Kraft — vergiebt des Feindes Schuld:
Es ist der höchsten Tugend Blüthe,
Es ist — die himmlische Geduld.

27.

Ausführung des Silbernrathsfels in Nr. 47:
Pulsschlag.

Bekanntmachungen.

(516) Literarische Anzeige. In der Sonntag'schen Buchhandlung in Merseburg ist die sehr hilfreiche Schrift zu haben:

Die vorzüglichsten Mittel zur Vertreibung

der Hühneraugen, Warzen, Muttermähler und Fußschwielen,

nebst nützlichen Belehrungen über: Fußschweiß, — Einwachsen der Nägel, — Uebereinanderliegen der Zehen, — einer zweckmäßigen Pflege der Füße auf Fußreisen, — und einer Anweisung,

erfrorne Glieder

sicher und aus dem Grunde zu heilen, nebst besten Heilmitteln bei Ueberbeinen, Quetschungen, bösen Fingern, Verbrennungen, Verstopfungen u. s. w. 4te verbesserte Auflage. geh. Preis 10 Sgr.

(504) Auktions-Anzeige. Den 7. December d. J., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, sollen in meiner Wohnung (Herrn Kunzens Hause, Oberburgstraße Nr. 145) verschiedene weibliche Effecten, an Kleidungsstücken, Leibwäsche u. s. w., ingleichen nach Befinden ein großer Kleiderschrank, ein großer Mehlkasten, ein Fenstertritt und ein Forte-Piano von 5 Octaven, welches letztere vorher in Augenschein genommen werden kann, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Merseburg, den 16. November 1829.

Kreßschmar,
Ober-Steuer-Controleur.

(521) Bekanntmachung.

J. Wagner jun. in Gera Nr. 483,
Fürstl. Reuß. concessionirter, und Herzogl.
Sächs. Altenburg. Hof-Kammerjäger,
macht hiermit allgemein bekannt, daß er mit
verschiedenen Hülfsmitteln und Arcanen verse-

hen ist, deren Anwendung darin besteht: verschiedene schädliche Insecten und Thiere auszurotten und gänzlich zu vertilgen, als:

Wanzen, Kleidermotten, Schaben,
Maden, Kornwürmer, Ameisen,
Maulwürfe, Ratten und Mäuse.

Die vortheilhaftesten Zeugnisse von Regierungen, medicinischen Facultäten, Militair-Beörden, Magisträten zc. habe ich producirt, und von Hochfürstl. Reuß-Pl. gemeinschaftl. Landes-Administration, durch Empfehlung des Herrn Hofraths und D. med. Thamerus, die Erlaubniß zum Verkauf derselben erhalten, zumal da sich in allen diesen Arcanen keine Giftsubstanzen befinden.

Die Gebrauchszettel werden die resp. Abnehmer meiner Medicamente hinlänglich hierüber informiren, und in portofreien Briefen verspreche ich mir eine ansehnliche Abnahme dieser verschiedenen Hülfsmittel.

(524) Verkauf.

Nordhäuser Branntwein,
prima Sorte, verkauft das Quart zu 3 gGr.
8 Pf. (4 Sgr. 7 Pf.), im Ganzen bedeutend
billiger,

Merseburg, den 30. November 1829.

Franz Schwarz
am Markte.

(519) Verkauf. Es ist eine Electricitätsmaschine nebst verschiedenem Apparat, wobei eine Batterie von 16 Flaschen, eine Traisine und ein Chakahn, zu verkaufen.

Merseburg, den 20. November 1829.

v. Römer, Lieut.

(525) Empfehlung. Da ich mein Lager mit mehreren Sorten neumodischer Catune, verschiedenen Indiennes und Merinos, gemusterten Batist-Mouffelin's, Indienne- und Herren-Halstücher, Toilinet-Gilets, große Umschlagetücher, alles in neuestem Geschmack, von der Raumburger Messe completirt habe, so empfehle ich mich damit meinen verehrten Abnehmern zu recht billigen Preisen bestens, mit der Versicherung, daß ich dieselben auch in allen

übrigen Artikeln zu herabgesetzten zeitgemäßen Preisen bestens bedienen werde.

J. C. Freund,
in der Burgstraße zu Merseburg.

(511) Empfehlung. Die
Chocoladen- und Cigarren-Fabrik
von C. G. Gaudig in Leipzig,

Burgstraße Nr. 144,

empfehlen ihr Lager aus dem besten Cacao, frei von allem Zusatz mit der größten Reinlichkeit bereiteten Chocoladen zu folgenden Preisen gegen baare Zahlung in Preuß. Courant, als: Suppen-Chocolade das Pfund 3 gGr. oder $3\frac{3}{4}$ Sg.; feine Gewürz-Chocolade à $4\frac{1}{4}$, $4\frac{1}{2}$, 5, 6 und 7 gGr. oder $5\frac{1}{3}$, $5\frac{2}{3}$, $6\frac{1}{4}$, $7\frac{1}{2}$ und $8\frac{3}{4}$ Sg.; feine Gewürz- mit Vanille à 8, 9, 10 und 12 gGr. oder 10, $11\frac{1}{4}$, $12\frac{1}{2}$ und 15 Sg.; Doppel Vanille-Chocolade à 16 und 20 gGr. oder 20 und 25 Sg.; Gesundheits-Chocolade und mehrere andere Sorten feinste Cacao-Masse à $5\frac{1}{2}$ und $7\frac{1}{2}$ gGr. oder 6 Sg. 11 Pf. und 9 Sg. 5 Pf.; feines, ohne Dämpfe und Wärme präparirtes Cacao-Pulver à 7 gGr. oder $8\frac{3}{4}$ Sg. das Pfund, welches als ein gesundes und nahrhaftes Getränk zu empfehlen ist. Dieses Fabricat, welches seit kurzer Zeit mit vielem Beifall aufgenommen ist, bedarf nicht erst einer besondern Empfehlung, sondern einen jeden Versuchenden wird es von seiner besondern Güte und Eigenthümlichkeit überzeugen.

Außerdem empfiehlt diese Fabrik ihr stets assortirtes Lager von Cigarren in bester Güte zu den Fabrikpreisen und unterziehet sich jedes soliden Consignations- und Commissions-Geschäftes.

(520) Empfehlung. Einem in- und auswärtigen werthgeschätzten Publico zeigen wir hierdurch ergebenst an: daß wir sowohl im Ganzen, als im Einzelnen, Zuckerkuchen wie auch Pfefferkuchen verkaufen. Bei Abnahme von Quantitäten werden wir, wie jeder Andere, den gewöhnlichen Rabatt nicht verweigern.

Lauchstädt, den 30. November 1829.

Gottlob Richter und Specht
in Comp., Conditoren.

(523) Empfehlung. Zum bevorstehenden Fest empfiehlt feine

Palmen- und Windsor-Seife,
das Duzend zu 12 gGr. oder 15 Sgr., das
Stück 1 gGr. 4 Pf. oder 1 Sgr. 8 Pf.,
Merseburg, den 30. November 1829.

Franz Schwarz
am Markte.

(522) Empfehlung. Es empfiehlt
feine weiße

Herrnhuther Seife und Licht
von 6 bis 60 à Pfund und verkauft zu dem
Fabrikpreise

Merseburg, den 30. November 1829.

Franz Schwarz
am Markte.

(512) Handlungs-Anzeige. Unseren geehrten hiesigen und auswärtigen Abnehmern geben wir uns die Ehre hiermit anzuzeigen, daß wir aufs Neue eine bedeutende Sendung Kaisertuche eigener Fabrik in den gangbarsten Farben und bester Qualität empfangen haben, welche wir zu den möglichst billigsten Preisen verkaufen; so auch ist unser Lager von allen Gattungen Tuchen und Kalmucks eigener Fabrik durch seitherige billige Wollenkäufe aufs Beste wieder assortirt, und können wir daher unsere geehrten Kunden aufs Zufriedenste bedienen.

Merseburg, den 26. November 1829.

G. Futtig u. Comp.

(513) Wohnungs-Veränderung. Einem Hohen Publicum mache ich ganz ergebenst bekannt, daß ich meine zeitherige Wohnung verändert habe und jetzt in das Nagelsche Haus auf dem Dom gezogen bin. Ich verbinde mit dieser Anzeige zugleich die Bitte, mir auch hier ein gütiges Zutrauen nicht versagen zu wollen, welches ich mir nach Kräften immer mehr zu erwerben suchen werde.

Merseburg, den 24. November 1829.

Hebamme Geyer.

(518) Logis-Vermietung. Am Eingange der Rittergasse Nr. 100. ist zu Weihnachten in der zweiten Etage eine Stube nebst

Kammer, Küche und Keller, so wie auch Holz- und Torfraum, zu vermietthen.

Merseburg, den 30. November 1829.

(514) **Dankfagung.** Für die durch Ueberschwemmung am 15. Julius d. J. verunglückten Bewohner des Dorfes Klein-Modelwitz eingegangenen milden Beiträge, als: aus dem Königl. Wohlthät. Landrathsamte zu Merseburg gesammelte milde Beiträge, 41 Thlr. 10 Sg. 11 Pf.; — y in Leipzig 3 Thlr.; Herr Mühlengutsbesitzer Küttner in Lüsschena 1 Thlr.; von den Schulkindern der Schule in Hainichen 1 Thlr. 22 Sg. 10 Pf.; Herr Diaconus Martius in Schkenditz 5 Thlr.; Herr Doctor Großmann in Leipzig 20 Sg.; Herr Lieutenant Neusch in Hainichen 1 Thlr.; Herr Pastor Theile in Lüsschena 1 Thlr.; Herr Gastwirth Kundt in Hainichen 3 Thlr. 10 Sg.; Herr Mühlengutsbesitzer Steiniger in Hainichen allerhand Natur- und Baumaterialien von bedeutendem Werth.

Die baare Einnahme beträgt 58 Thlr. 1 Sg. 9 Pf., welche nach eines Jeden Verhältnissen gewissenhaft vertheilt worden ist. Allen diesen menschenfreundlichen Wohlthätern sage ich im Namen der Unterstützten den herzlichsten Dank.

Klein-Modelwitz, den 20. November 1829.

Heyne, Richter.

(515) **Dankfagung.** Zum innigsten Dank fühle ich mich dadurch verpflichtet, daß mir von zwei ungenannten edeln Menschenfreunden, welche den so sehr allgemein gefühlten Druck der Hilfsbedürftigkeit erkannt haben, vom Erstem 1000 Stück Torfziegel und vom Letztern die freie Fuhre derselben zu Theil worden ist, denn bis jetzt war ich von allem Brennmaterial entblößt, und fühlte

schon die schrecklich eindringende Kälte. Gott schenke beiden seinen Segen für die mir erzeigte Wohlthat; stets dankbar werde ich es erkennen.

Vorstadt Neumarkt vor Merseburg, den 26. November 1829.

Dähne,
invalidler Feldwebel.

(526) **Abhanden gekommener Hund.** Ein gelber langhaariger Dachshund mit langer Ruthe und schmaler Blässe ist am Freitage abhanden gekommen; wer mir selbigen nachweist, oder in Nr. 73. Vorstadt Altenburg überliefert, erhält ein Douceur.

Major v. Penz.

(517) **Verloren.** Am 28. d. M. Abends ist auf dem Wege vom Gotthardtschor nach dem Dom ein eisernes Kreuz mit silberner Na- del verloren worden. Wer dasselbe Dom Nr. 23. zu Merseburg abgibt, erhält 1 Thlr.

Verzeichniß der in letzter Woche Geborenen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Tischlermeister Herrn Quersurth eine Tochter; dem Messerschmiedmeister Herrn Kleindienst eine Tochter; dem Zimmergesellen Egert eine Tochter. — Getrauet: der Wundarzt Herr Dürbeck mit Jgfr. Christiane Schäfer von hier. — Gestorben: der Bürger Herr Dorn, 70 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Schäfer auf der Königl. Domaine Berder Schmidt eine Tochter; dem Pappenmacher Herrn Kühne ein Sohn. — Getrauet: der Schuhmachermeister Herr Beyer mit der Wittwe Frau Sophie Hahn von hier.

Altenburg. Vacat.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maas.)

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen	1	17	6	bis	1	22	6	Gerste	—	23	9	bis	—	26	3
Roggen	1	2	6	bis	1	5	—	Hafer	—	15	—	bis	—	17	6

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.